

Nachtblau statt Erbsengrün

Schicke Uniformen und schwere Harleys: Hamburgs Beamte gehen künftig mit gesponsertem Outfit auf Verbrecherjagd. Andere Bundesländer wollen dem Beispiel folgen.

Eine sonderbare Mischung von Leuten war das, die sich am Montag vergangener Woche in den Räumen der Hamburger Handelskammer versammelt hatte: ein Drittel Polizisten, ein Drittel Kaufleute, ein paar Politiker und der Rest Figuren, die sich sonst eher in Etablissements tummeln, in denen einst auch Innensenator Ronald Schill, der Initiator der Gala, bei seinen nächtlichen Streifzügen anzutreffen war.

Sie waren gekommen, die neue textile Ausstattung für die etwa 6000 Schutzpolizisten in der Hansestadt zu bestaunen und sich verwöhnen zu lassen, denn alles an



Models in neuer Uniform*: Mit freundlicher Unterstützung von Handel und Industrie

diesem Abend war gesponsert: von Holsten das Bier, die Häppchen vom Dorint-Hotel, der Kaffee von Darboven. Und natürlich die Objekte des Aufmarschs selbst, die neuen Uniformen, kokett präsentiert von RTL-Sternchen Mareile Höppner.

* Bei der Präsentation am 19. Mai in Hamburg.

Der Stadtstaat im Norden kleidet seine Polizisten neu ein – und bedient sich dazu der freundlichen Unterstützung von Handel und Industrie. Die Wirtschaft soll das neue Outfit der öffentlichen Bediensteten mitfinanzieren: So etwas gab es noch nie.

Funktional soll die Uniform sein, mit vielen Taschen, aus atmungsaktiven Stoff-

„Gelbgrün macht aggressiv“

Der deutsche Designer Luigi Colani, 74, über seine Entwürfe für die neuen Hamburger Polizeiuniformen

SPIEGEL: Herr Colani, Sie sind bekannt für das Design von Autos, Flugzeugen, Möbeln und Toilettensitzen. Nun haben Sie mit großem Brimborium neue Uniformen für die Hamburger Polizei vorgestellt. Wie sind ausgerechnet Sie zu diesem Auftrag gekommen?

Colani: Weil ein Colani geradezu prädestiniert ist dafür. Ich entstamme einer alten Uniform-Dynastie. Die Colanis haben schon im 19. Jahrhundert in der Berliner Friedrichstraße die Uniformen der preußischen Armee gezeichnet. Aus dieser Zeit stammt der so genannte Marine-Colani, der die kaiserliche Marine überdauert hat, die Weimarer Republik, die Nazi-Marine, die Bundesmarine, und auch heute noch heißt es: Raustreten im Colani. Dieses Kleidungsstück ist viel älter als die Jeans.

SPIEGEL: Der Hamburger Innensenator Ronald Schill hat Sie mit den Entwürfen für die neuen Polizeiuniformen beauftragt. Hatten Sie Skrupel, mit dem umstrittenen Politiker zusammenzuarbeiten?

Colani: Ich lebe ja seit 25 Jahren überwiegend in Asien und staune, wie unpolitisch die Leute in Deutschland inzwischen denken. Schill ist doch von den Bürgern der Stadt Hamburg gewählt worden. Wieso sollte ich da die Zusammenarbeit verweigern? Noch dazu, wenn er eine gute Idee hat.

SPIEGEL: Hamburg kämpft, wie die meisten anderen Städte, mit unzähligen unbewältigten Problemen. Welchen Nutzen haben die Bürger von einer umgestalteten Uniform?

Colani: Die Polizei und die Bürger, die stehen sich doch heute feindlich gegenüber. Die Leute vergessen, dass Polizisten Menschen sind wie du und ich. Unsere Ordnungshüter sind doch erleichtert, wenn sie abends mit Jeans irgendwo an der Bar stehen und nicht als Polizisten erkannt und angefeindet werden.

SPIEGEL: Allein die Farbe einer Uniform soll sich positiv auf das Verhältnis zwischen Polizei und Bürgern auswirken?

Colani: Aber sicher. Ich bitte Sie: Dieses Gelbgrün der heutigen Uniform, das

macht doch die Leute aggressiv. Wenn man bei Goethes Farbenlehre ein wenig nachliest, weiß man, dass Gelbgrün negative Assoziationen hervorruft. Und das wollen wir nicht. Wir wollen, dass die Menschen auf der Straße auf die Polizisten zugehen und sagen: „Jetzt seht ihr besser aus.“ Mit so einem Satz kann Veröhnung beginnen.

SPIEGEL: Ihre Entwürfe waren den ausführenden Designern der Firma Tom Tailor zu martialisch. Sie wurden stark geändert. Stört Sie das?

Colani: Nein. Ich habe die Entwürfe gezeichnet, die hat die Tom-Tailor-Truppe schnitttechnisch bearbeitet und natürlich Eigenes mit einfließen lassen. Nach einer Probezeit von einigen Monaten überarbeite ich sie dann noch einmal.

SPIEGEL: Sie sind Berliner und bekannt für kesse Sprüche. Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit den als zurückhaltend geltenden Hamburgern empfunden?

Colani: Hamburg ist ein guter Ort für neue Ideen. Da sitzen hervorragende Leute. Das Problem ist aber, dass die zu vornehm und reserviert sind. Vielleicht haben diese ganzen Geschäftsleute in ihren nussbaumgetäfelten Kontorhäusern gar kein Interesse daran, nach draußen zu laut aufzutreten. Aber das ist falsch. Hamburg fehlt ein Gesicht und ein klares Image.

fen und – vor allem – in schönem Blau. Die aktuelle Klamotte, ab 1976 als Entwurf des damaligen, kürzlich verstorbenen Quelle-Designers Heinz Oestergaard bundesweit eingeführt, erinnerte Schill doch zu sehr an „Kartoffelsäcke“. Die Polizisten an der Elbe sollen, so der Innensenator, künftig nicht mehr „unter ihrem Erscheinungsbild leiden“.

Deshalb werden sie künftig achteckige Mützen tragen, wie die stolzen Cops in New York, und Harley-Davidson fahren. Die Deutschland-Niederlassung des US-Herstellers überlässt 20 Motorräder vom Typ Electra Glide, Polizeisonderausstattung FLHTPI, im Wert von je 22 000 Euro für ein Jahr zum Test – so filmreif wurden im Norden noch nie Ganoven gejagt.

Inzwischen signalisieren auch andere Bundesländer Interesse am Hamburger Modell. Niedersachsens CDU-Innenminister Uwe Schünemann findet die Sache „sehr positiv“. Sein hessischer Kollege Volker Bouffier, auch ein Unionsmann, ist ebenfalls angetan, auch wenn eine neue Ausstattung „nicht ganz oben auf der Agenda“ stehe.

Dabei war es Bouffier, der vor drei Jahren bei der Innenministerkonferenz die alte erbsengrüne Uniform ausrangieren und

durch eine nachtblaue ersetzen wollte – und damit gescheitert war. Bouffier beugte sich der föderalen Übermacht. Wenn er etwas an der Funktionalität ändern wolle, beschieden ihn die Kollegen damals, dann könne er das machen. Doch die Farbe bleibe. Punkt.

Derart kleinliche Gleichmacherei haben Schill und die bürgerliche Koalition mit CDU und FDP nie interessiert. Weil aber auch der hamburgische Senat kein Geld für neue Uniformen hat, sollen nun private Sponsoren den Outfitwechsel bezahlen.

Und das funktioniert so: Der Designer Lutz „Luigi“ Colani, 74, dessen organische Kreationen in den achtziger Jahren modern waren, entwarf die Rohskizzen. Die Modefirma Tom Tailor schneiderte daraus eine Kollektion, die Entwicklungskosten, rund 250 000 Euro, trägt das Unternehmen selbst und stiftet überdies 76 Uniformen, „Outdoor-Jacke“ inklusive.

Die Firma Apogé de Colani rührt die Werbetrommel, damit weitere Uniformen für 530 Euro pro Satz gekauft werden können. Bislang haben sich unter anderem DaimlerChrysler und Signal Iduna als Sponsoren beteiligt: Rund 200 000 Euro seien schon zusammengekommen.

Das reicht natürlich längst nicht, um alle Beamten auszustatten. Die anderen sollen daher im Rahmen der üblichen Ersatzbeschaffung nach und nach neu eingekleidet werden – „kostenneutral“, wie der Projektbeauftragte in der Hamburger Innenbehörde, Thomas Model, verspricht.

So findet das Vorhaben auch beim Niedersachsens Schünemann Gefallen. „Wenn die Polizisten wollen, kriegen sie die neue Uniform“, verspricht er. Es dürfe aber nicht mehr kosten, als im Etat ohnehin ausgewiesen ist. Dass dann für eine Übergangszeit von vier bis sechs Jahren manche Beamte in Blau und andere in Grün herumlaufen werden, sei hinnehmbar, sagt er.

Bayern hingegen, das schon 2000 gegen den hessischen Vorstoß opponierte, will nicht mitmachen. Ein Farbenmix, insbesondere bei länderübergreifenden Einsätzen, sei nicht akzeptabel. Nordrhein-Westfalens Innenminister Fritz Behrens (SPD) hat zwar nichts gegen Blau, „aber wenn, dann alle“. Manches sei zudem dringlicher, etwa die Einführung einsatztauglicher Funktechnik. Auch Thüringen, das derzeit den Vorsitz der Innenministerkonferenz stellt, ist nicht eben begeistert. „Herr Schill kann seine Polizisten anziehen, wie er will“, sagt Innenminister Andreas Trautvetter, in Thüringen habe man andere Sorgen.

In Hamburg eigentlich auch. Von seinem Versprechen, die Kriminalität in der Hansestadt binnen hundert Tagen zu halbieren, ist Senator Schill noch Lichtjahre entfernt. Doch eines hat der umstrittene Senator auf jeden Fall geschafft: In Stilfragen kann ihm kein Kollege etwas vormachen.

ANDREAS ULRICH



Designer Colani, Schill

„Jetzt seht ihr besser aus“

SPIEGEL: Das Gesicht Hamburgs sollte sich durch eine umstrittene Installation des US-Künstlers Jeff Koons ändern. Er wollte auf dem Spielbudenplatz an der Reeperbahn zwei Kräne aufstellen, an denen riesige Kinderschwimmringe baumeln. Jetzt sieht es so aus, als würde nichts aus der Idee. Wie fanden Sie den Installationsentwurf?

Colani: Totaler Quatsch! Auch ich finde, dass Hamburg über den Hafen und den Michel hinaus etwas braucht, was die Stadt nach außen hin erkennbar macht. Vielleicht einen spektakulären Turm. Aber der muss zur Stadt passen und auf kockette Weise zurückhaltend sein. Wie meine Uniformen.

INTERVIEW: SUSANNE BEYER, TOBIAS HABERL